

Die Losung für den 01.02.2021: **Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein?** (1. Mose 18,14)

Dazu der Lehrtext: **Die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben!**

(Lukas 17,5)

Als meine Kinder noch klein waren, hörten sie oft und mit Interesse die Geschichten der Bibel. Und immer wenn es um die Allmacht Gottes ging, horchten sie auf. Das war doch was: eine Person, die alles machen kann! Ich weiß nicht, ob da in erster Linie eigene kindliche Allmachts-Phantasien angeregt wurden, oder ob dahinter nicht vielmehr eine große menschliche Sehnsucht steckte, die nach einem starken und unantastbaren Vater im Himmel, der zu jeder Zeit für einen da ist und dessen Schutz eine Allround-Prophylaxe vor allem, was an schlimmen Dingen geschehen kann, bietet. Meine Kinder wuchsen jedenfalls bis zu einem gewissen Alter recht angstfrei und unbesorgt auf, solange sie an diesen allmächtigen Gott glauben konnten. Und eigentlich ist das doch schön, diese Sorglosigkeit. Beneidenswert.

Aber zum Erwachsenwerden gehören auch das Zweifeln und Bezweifeln, leider und zum Glück. Der Zweifel an Gottes Allmacht überkam meine Kinder, genau wie mich und viele andere. Fragen, die berechtigt sind, kamen auf und konnten nicht mehr umgangen werden: wenn Gott doch allmächtig ist, warum ist die Welt dann nicht besser als sie ist? Nicht gerechter, liebevoller, harmonischer? Warum stehen wir manchmal ziemlich alleine da, wenn der allmächtige und allgegenwärtige Gott doch immer für uns da sein könnte, wenn er nur wollte? Würde der liebe Gott vielleicht zum bösen werden, wenn ich ihm nicht mehr zutrauen würde alles tun zu können? Oder würde Gott ohne den Glauben an ihn aufhören zu sein? Wäre das denn so schlimm? Kommt der Mensch nicht auch gut allein zurecht, ohne den womöglich bloß von Menschen erschaffenen Gott?

Mir ging es so, dass diese Fragen und Zweifel irgendwann zum Glauben dazugehörten und nunmehr immer mitlaufen, ohne dass sie mich in Krisen stürzen würden. Die Frage nach der Vereinbarkeit von Liebe, Gerechtigkeit und Allmacht Gottes beschäftigt die Theologen seit Jahrtausenden. Sie taucht auch schon in der Bibel auf, im Buch Hiob zum Beispiel, ohne dass sie abschließend zu beantworten wäre. Ich könnte mir die Sache einfach machen, indem ich den Glauben an Gott einfach ablegen würde. Dann wäre ich plötzlich frei, mein eigener Herr, Schöpfer des Göttlichen, nicht Geschöpf. Dann wär ich aber plötzlich auch arm und verlassen, noch verlassener als wenn ich mich nur für kurze Zeit verlassen fühle. Aber das will ich nicht und ich muss es nicht. Ich kann glauben und zweifeln zugleich. Weil der Glaube stärker ist.

Gott ist da, auch dann, wenn meine Sinne ihn nicht immer erkennen können. Das betrifft alle Menschen, nicht nur Christen: Gott ist für alle da, auch diejenigen, die nicht glauben oder nicht zu glauben vorgeben. Die wenigsten Menschen lehnen Gott ja komplett ab. Die meisten suchen einen Kompromiss, der ungefähr folgendes aussagt: Ja und nein, ich glaube nicht an nichts, aber ich glaube an so etwas wie Gott auf meine ganz eigene Weise. Das ist ehrlich, und gar nicht so ungewöhnlich, ziemlich viele Leute sehen das heute so, lauter Individualisten. Aber niemand von uns bringt Gott aus sich hervor. Gott ist zwar in uns, aber nicht wegen uns, sondern weil er uns begründet hat und uns aus Liebe innewohnen möchte. Er ist erfahrbar, und zwar gerade dann, wenn ich mich empfänglich mache und mich als Person zurücknehmen kann. Dadurch verliere ich nichts von meiner Individualität, gewinne aber etwas anderes, noch viel besseres: die Gemeinschaft mit Gott und mit anderen Gläubigen.

Und die tut unglaublich gut! Das ist nun gerade keine Flucht, keine Illusion, keine Projektion und kein Opium für die wankelmütige Seele oder das desorientierte Volk – sondern, im Gegenteil: die Erfahrung, dass Gott da ist und dass er wahr ist, macht die Augen und die Herzen auf, lässt mich gelassen, aber hellwach die Realität sehen und ertragen und verändern. Sie lässt mich zu meiner Wahrheit und meiner Freiheit als Mensch gelangen. Deshalb auch das Gebet der Apostel: Stärke uns den Glauben! Denn der *kommt* nicht von mir, aber er *wächst* in mir, als eine Kraft, die auch den Zweifel mit sich trägt und vieles möglich macht, was sonst unmöglich erscheint.

Das wünsche ich mir für mich, das wünsche ich meinen Kindern, das wünsche ich Ihnen: einen gestärkten Glauben und dass Gott in uns wächst. Und das ist sehr wohl möglich! Amen.